Lore Freyeisen

Roman von **Margarete v. Oertzen**

(1. Fortsetzung)

Geheimnisse eines Photographenateliers

„Mein liebes Fräulein," sagte Herr Beiert am nächsten Morgen etwas verlegen zu seiner neuen Empfangsdame, „ein altes Wort lehrt uns: Ueberall ist etwas. Das soll heißen: Ueberall ist ein wunder Punkt, jeder Mensch hat seine Achillesferse und jedes Haus seine Privatskandälchen. Alles das wird zu uns hierhertragen — Sie verstehen mich.

„Ich gehe nun hinauf. Lassen Sie mal sehen" — er blätterte in seinem Notizbuche. „Um zehn Uhr das Brautpaar Altendorf. Renommierbild ersten Ranges, Reklame für die beiderseitigen Schneider — eine Stunde zu rechnen, etwa sechzehn Aufnahmen. Um elf das Baby des Schauspielers Hermann. Um halbzwölf" —

„Mein Gott," unterbrach Lore ihn entsetzt, „was kommt da!. Will der sich auch photographieren lassen?"

Herr Beiert warf einen schnellen Blick durch die Glastür.

„I beileibe. Das ist der alte Professor Weisenstein, unser berühmter Weiberfeind ... Der kommt alle Wochen hierher, um sich die neuesten Aufnahmen von jungen Damen zeigen zu lassen. Den müssen Sie nur richtig behandeln, er treibt es seit zehn Jahren so — ein altes Inventarstück unseres Hauses. Adieu, adieu, machen Sie Ihre Sache gut!"

Er verschwand schnell durch die Nebentür und überließ Lore ihrem Schicksal.

Der Professor rieb sich umständlich die Stiefel an der Bürste draußen ab, ehe er eintrat. Sein gewaltiger Kopf mit dem grauen Haarbüschel schaute grimmig drein.

„Morgen!"

Lore tut, als bemerke sie ihn nicht, und ein Aechzen des Sofas verkündete ihr, daß er seinen gewohnten Platz eingenommen.

Eine Weile blieb alles still. Lore nur glitt lautlos von Tisch zu Tisch und ordnete die Dutzende von Rahmen und Rähmchen. Auf der Straße zog mit klingendem Spiel ein Regiment vorüber.

„Warum rennen Sie nicht ans Fenster, wie alle Frauenzimmer?" klang es knurrend von der Sofaecke.

Sie wandte sich um.

„Sie haben recht, Herr Professor; ich wollte keine Ausnahme von der Regel machen — es kam nur zufällig so."

Damit blickte sie scheinbar mit größtem Interesse auf die Straße hinab, mit Spannung das Weitere erwartend.

„Echt. — Alle gleich — hm — he, Fräulein — wenn Sie die Parade abgenommen haben — und gütigst Zeit für einen alten Mann hätten, der nie einen bunten Rock ant Leibe gehabt hat — Gott sei Dank — hm —"

„Womit kann ich dienen?" fragte Lore sanft und trat dicht vor ihn hin.

Er stieß ungeduldig mit dem Regenschirm auf den Boden.

„Sie kommen wohl direkt aus dem Froschteich? Sie kennen mich wohl nicht, was? Mich kennt hier jedes Kind! Seit zehn Jahren erscheine ich wöchentlich an demselben Tage und zu derselben Stunde. — Wenn ich Leutnant wäre, würden Sie mich kennen! Ich ruhe hier aus vom Spazierengehen und besehe mir die neuesten Bilder — zehn Jahre, mein Fräulein, seit zehn Jahren!"

„Ich bin ganz neu hier," entschuldigte sich Lore scheinheilig, „von nun an weiß ich's ja und kenne Sie auch, Herr Professor. Hier ist eine nagelneue Aufnahme von dem hiesigen Regimentskommandeur, dort das Brustbild des heurigen Rector magnificus an der hiesigen Universität, Gruppenbild des Korps Franconia ..."

„Der Teufel hole alle! Was kümmern mich sämtliche Kommandeure der Welt? Ich — ach was, ich gehe — Sie müssen noch sehr viel lernen, mein Fräulein." —

Der Professor machte Miene sich zu erheben, da reichte ihm Lore mit schelmischem Blick einen Rahmen.

„Hier — Fräulein von Steumann in Balltoilette." —

Der Professor zögerte, hustete und streckte die Hand aus.

„Na, endlich," sagte er aufatmend, „das ist doch endlich mal was Vernünftiges. Hm, hm:"

Er drehte und wendete das Bild nach allen Seiten, mit der Zunge schmalzend, als habe er einen Leckerbissen vor sich.

„Famos, ganz famos, obwohl's ein Frauenzimmer ist. Wie sagt Homer — ja, ja, die Schönheit — und so im Bilde, das verpflichtet zu nichts, steht keine Mutter dahinter um gleich den Bewunderer als Schwiegersohn zu kapern — und dann — so'n Bild macht den Mund nicht auf — kann keinen Unsinn schwatzen." —

„Aber auch nicht küssen," entfuhr es Lore fast gegen ihren Willen.

„So, so," sagte der Professor indem er den Rahmen mit dem Bilde langsam sinken ließ und einen scharfen Adlerblick auf Lore richtete die blutübergossen vor ihm stand. — „Halten Sie das durchaus für notwendig, das — das — Küssen? Sehen Sie mich an, ich bin jetzt durchs Leben gegangen, ohne — zu — ohne zu ..."

Er schwieg, als scheue er sich, auch nur das Wort auszusprechen.

Lore sah ihn an voll aufrichtiger Staunens.

„Sie bedauern mich wohl deshalb?" rief der Professor erhost aus. „Sie schauen mich ja an, als hätte ich ein Bein gebrochen oder ein Auge zu wenig! Ich kann Ihnen versichern, daß ich mich vollkommen wohl dabei befinde — sogar unverschämt wohl!"

Hier sind noch zwei junge Damen," sprach Lore arglos. „Herr Beiert sagt, sie gelten für schön — sie lassen sich sehr gut photographieren. Sie werden immer ..."

„Ich danke," wehrte der Professor in dumpfem Tone ab. „Ich habe völlig genug für heute. Ich mag heute nichts mehr sehen. Adieu. Blech — lauter Blech." —

Lores Herz begann zu klopfen. Jetzt hatte sie ihn vertrieben, ihn, der seit zehn Jahren hierher kam, ihn, den Herr Beiert ihr noch besonders auf die Seele gebunden hatte. Das war ihr Anfang, ihr Meisterstück gewesen!

Der humpelnde Schritt des alten Herrn, der dröhnende Stoß seines grauen Schirmes auf dem Trottoir lockte sie ans Fenster, und sie sah ihm nach mit beschwertem Gewissen. Da — jetzt blieb er stehen, hob den Kopf und blickte herauf. Dann ging er weiter, ohne zu grüßen.

„Merkwürdig," dachte Lore und fuhr fort, gedankenvoll die Bilderrahmen abzustäuben und zu ordnen.

Ein Wagen hielt vor der Haustür. Gewiß das Brautpaar Altendorf. Ein Offizier in Galauniform sprang zuerst heraus, dann folgte eine leichte Spitzenwolke, rosa Tüll.

Schon auf der Treppe vernahm Lore die Stimme der Braut.

„Stecknadeln hat wohl das Fräulein. Daß ich mir nur immer und immer den Volant abstecken muß. Auch die Friseuse macht mich nervös. Sie brennt mir das Haar viel zu eng — viel zu gedrechselt."

Lore zog sich diskret zurück, es war ihr peinlich, diese intimen Toilettenfragen in Gegenwart des Bräutigams mit angehört zu haben. Der drehte halbverlegen, halb verstimmt seinen Schnurrbart und grüßte dann sehr höflich, wohl um die junge Empfangsdame für das hochmütige kurze Nicken seiner Braut zu entschädigen.

„Ist Herr Beiert nicht selbst hier?" sprach diese in erregtem Tone. „Er hat mich bestellt."

„Bitte, oben," sagte Lore laut und dachte: „Der Himmel lehre mich Geduld." —

„Na, dann helfen Sie mir doch den Schal abnehmen — aber kommen Sie nicht an meine Frisur."

Der Offizier beeilte sich, Lore beizustehen.

„Ach, Venno — ich sehe ohnehin schon so unvorteilhaft aus heute — gerade immer, wenn ich mich photographieren lassen will. Man nötigte mir noch ein Glas Portwein auf, und das hat mich gräßlich echauffiert."

Das Paar stieg die Wendeltreppe zum Atelier hinauf, und eine Weile später ertönte Herrn Beierts Stimme: „Fräulein Lore, bitte — einen Augenblick."

Sie ging. Da saß die Braut mit einem süßen Lächeln, hinter ihr stand in martialischer Haltung der Bräutigam.

„Fräulein Lore, Sie können das besser, wollen Sie dem gnädigen Fräulein die Schleife am rechten Schuh binden — nicht zu groß — man sieht den Schuh" —

Eine heiße Welle schoß Lore zum Herzen. Und während sie kniete, dachte sie: „Wenn jeder am rechten Platze wär'" — war es nicht ein Märchen von Anderson, wo der König in den Schafstall und der Hirte ins Schloß flog, jeder an seinen rechten Platz?

„Au, sie tun mir weh," wisperte die Braut wütend, ohne ihr Lächeln aufzugeben, „und nun schnell, Herr Beiert, ich kann nicht mehr."

Ihr Lächeln war bereits zur Verzerrung geworden, und der Photograph ließ den kleinen Gummiball sinken.

„Erholen Sie sich zunächst, mein gnädiges Fräulein. So kann ich unmöglich aufnehmen. Nur nicht gezwungen" —

Und die junge Braut bemühte sich, nicht „gezwungen" zu sein — ihre Schultern bewegten sich, die stieren Augen blinzelten heftig, sie hielt den Atem an und dachte krampfhaft an angenehme Dinge — an die Erklärung „Vennos" — Gedichte von Liliencron — ihren Verlobungsring.

Erst nach einer vollen Stunde verließen die beiden das Atelier. Sie zerzaust, erregt, wie aufgelöst, fremdartige Linien im Gesicht, er abgespannt und gelangweilt.

Die nächste Nummer war das „süße Baby". Um es bei guter Laune zu erhalten, war ein ganzes Spielwarenmagazin mitgewandert. Die junge Mutter erzählte ihm unaufhörlich, daß Papa zum Geburtstag überrascht werden solle, und daß es nachher Schokolade gebe mit Schlagsahne — aber Baby verlangte durchaus nach der alten Lappenpuppe, die zu Hause geblieben war, und das Ende war ohrenbetäubendes Gekreisch.

„Fräulein Lore, verstecken Sie sich mal hinter dem Vorhang," befahl Herr Beiert, „und im entscheidenden Augenblick stecken Sie den Kopf heraus und sagen: „Bu—u—uh!" Das Kind muß geistig abgelenkt werden — eins — zwei —"

„Bu—u—uh!"

Das Baby verstummte.

„Ausgezeichnet," rief Herr Beiert, ich danke."

Aber die junge Mutter wurde plötzlich sehr rot, ergriff ihr Kind sozusagen mit spitzen Fingern und trug es schnell hinaus.

„Fräulein Lore," sagte Herr Beiert milde, „Sie können gehen; es ist jemand unten, die Klingel hat sich gerührt."

Dieser Jemand war ein junger, couleurtragender Student. Ungeniert in den Albums blätternd, richtete er verschiedene Fragen an das Fräulein. Wieviel ein Dutzend Visites koste, wie viel ein halbes Dutzend Kabinett. Dabei schien er etwas zu suchen, das er nicht fand, und endlich klappte er das letzte Album zu und trat mit der Miene eines guten Jungen, schelmisch mit den Augen zwinkernd neben Lore.

„Na — seien wir offen — Sie sind jung — Sie werden kein Cerberus sein — schließlich ist ja nichts dabei — ist in keinem dieser Albums hier das Bild eines Fräulein Mariechen Müller? Ich weiß, sie ließ hier Bilder machen — was? Ja?

„Doch," erwiderte Lore, auf einen Fächer deutend, der ganz mit Bildchen im kleinsten Format bedeckt war „hier".

Das Gesicht des Jünglings leuchtete auf. Mit einem raschen Griff hatte er die Photographie stibitzt und hielt sie mit drolliger Gebärde an sein Herz gepreßt.

„Tausend Dank, Fräulein! Sie sind kein Frosch. Schwamm drüber, bin Ihnen riesig dankbar." ...

„Was fällt Ihnen ein," rief Lore in ehrlicher Empörung. „Ich habe darüber nicht zu verfügen. Wenden Sie sich an meinen Chef." —

„Also doch ein Frosch," sagte der Student, indem er das Bild in seiner Rocktasche verschwinden ließ. „Nun machen Sie Skandal, sagen Sie's Papa und Mama und trommeln Sie das ganze Atelier zusammen. Ich sitze hier. Ein großer Diebstahl ist geschehen! Das Bild von Mariechen Müller ist stibitzt! Die Stumpfnase des Backfisches in ruchloser Studentenhand — na? Wollen Sie nicht Alarm schlagen?"

Lore zögerte. Eigentlich war er zu nett, der freche Dachs — sie hatte nun mal eine Vorliebe für Frechdachse.

Er gewahrte seinen Vorteil.

„Sie brauchen es ja nicht gesehen zu haben. In Ihnen steckt noch die Gewissenhaftigkeit der blutigen Anfängerin. Ihr Chef wird es Ihnen nicht danken, wenn Sie ihn um eine Kleinigkeit inkommodieren. Sie müssen ihm die Möglichkeit lassen, Sie und Ihr Tun zu verleugnen, Ihnen die Schuld in die Schuhe zu schieben, seine Hände in Unschuld zu waschen. Sonst schaden Sie ihm mehr, als Sie ihm nützen."

Lore machte große Augen und, ihre Position gänzlich vergessend, nahm sie auf dem Sofa Platz.

„Was studieren Sie eigentlich, da Sie so weise sind? Ich tariere Sie auf jur. et cam." —

„Erraten!" rief der Student und sagte, die Absätze aneinanderklappend: „Fritz Pfungst, Jur. et cam., viertes Semester, Franconia, Spitzname — der Briefkasten."

Lore lachte hell auf.

„Ich kann mit dem besten Willen keine Aehnlichkeit entdecken."

„Nichts ist einfacher. Wenn Sie mir Verschwiegenheit bis ins Grab geloben, will ich's Ihnen anvertrauen."

„Ich schwöre."

„Na, also. Nach langer Sitzung, so — sagen wir — gegen Morgen — war ich auf dem Heimwege begriffen. Denn einmal muß der Mensch doch nach Hause gehen. Tastend suchte ich im Nebel meinen Weg, immer die Hauswände entlang, immer die Hauswände entlang! Und wo einer jener schönen, blauen Kasten der Reichspost vorwitzig in die Straße hineinlugte, rannte ich mit der Stirn dagegen — bum — und bum — der Weg war weit — vier Straßenecken und im ganzen fünf Briefkästen. Beim fünften blieb ich sitzen. Bis eine mitleidige Seele in Stephans Rock, die den Kasten um halb fünf Uhr leeren wollte, mich unter Kreuzband gewissermaßen beförderte." —

„Was ist denn das, wer lacht denn so" — dachte Herr Beiert und öffnete die Tür zum Empfangssalon. Da sah er seine Empfangsdame auf dem Sofa sitzen, ihr gegenüber auf dem Fauteuil ein junger Student, und beide tobten vor Vergnügen wie die Kinder. —

Herr Beiert war wie versteinert.

„Aber Fräulein," sagte er dann leise.

Lore sprang auf ihre Füße, während ihr die Lachtränen noch über die Wangen liefen.

„Ach Gott, Herr Beiert, seien Sie nur nicht böse! Es war nur wegen des Briefkastens." —

„Wohl ein Bekannter von Ihnen?" fragte ihr Chef kühl.

„Ach nein, ich habe Herrn Pfungst nie vorher gesehen — wahrhaftig nicht." —

Nun runzelte Herr Beiert merklich die Stirn.

Der junge Mann ergriff das Wort.

„Ich hoffe, Sie werden nichts dagegen haben, verehrter Herr, wenn ich meine Physiognomie von Ihnen verewigen lasse. Natürlich nur Visites, für Kabinetts reicht es nicht — und bitte, recht geistreich und interessant, an einem kater- und wolkenlosen Tage — und nun bitte, brummen Sie nicht mehr, daß in diesen heiligen Hallen gelacht wurde. Wiedersehen — habe die Ehre" —

„Verrückter Kerl," knurrte Herr Beiert. Und als die Tür sich hinter ihm schloß, wandte er sich zu Lore. „Ich habe natürlich nichts dagegen, daß Sie vergnügt sind. Aber" — er warf einen schnellen Blick auf das Sofa.

„Auf dem Sofa habe ich nichts zu suchen," erwiderte Lore herb. „Das schickt sich nicht für mich. Fremden Bräuten soll ich die Schuhe zubinden und hinter der Gardine bu—uh sagen zu Schreihälsen."

Jetzt war es der alte Herr, der fröhlich auflachte.

„Lachen Sie mal, das kommt noch ganz anders." —

„Herr Beiert," gestand Lore kleinlaut, „ich habe heut' schon mal etwas angestellt ... daß ich es Ihnen nur beichte!"

„Na?" fragte er nicht ohne Besorgnis. Sie war so hübsch in ihrem schlechten Gewissen, daß er die Augen nicht von ihr wenden konnte.

„Ich hab' mit dem Professor von Küssen gesprochen, und da wurde er böse und wollte keine Bilder mehr besehen ... und ging fort und kommt gewiß niemals wieder!"

„Ei, der Deibel auch!" rief Herr Beiert, der nicht recht wußte, ob er lachen oder weinen sollte. „Den sind wir los — dergleichen wirkt auf ihn, wie auf den Stier das rote Tuch." ...

Lore schwieg und brachte das Geständnis nicht über die Lippen, daß Fräulein Mariechen Müllers Bild von dem Studenten stibitzt worden war. Je mehr sie über diese Tatsache nachdachte, desto schrecklicher erschien sie ihr, ein Diebstahl, ein Verbrechen — die schlimmsten Folgen konnten für sie daraus entstehen.

Die halbe Nacht lag sie wach in ihrer blauen Stube, und ihre überreizten, sonst so gesunden Nerven gaukelten ihr allerlei Bilder vor, immer Photographien, die blau waren, sämtlich blau — gegen Morgen sprang sie aus dem Bett, deckte dem Tag die Arme entgegen und riß weit die Fenster auf.

„Es ist doch etwas daran," dachte sie mit leisem Schauer, „ein Glück, daß ich nicht an Spuk glaube."

Damit setzte sie sich an ihren primitiven Schreibtisch, verfaßte mit großer Mühe, wie es schien ein Billett und verließ dann das Haus, sobald geöffnet wurde. Beim nächsten Briefkasten machte sie Halt, und die frühen Passanten konnten das Merkwürdige erleben, wie ein junges Mädchen den Briefkasten anlachte, als sei er ein Mensch.

„Gott sei Dank," seufzte Lore und war nun schon aller Gewissenspein ledig.

Das Atelier des Herrn Beiert, Dächer und Giebel stolz überragend, leuchtete in der Morgensonne wie ein Palast von Kristall und Gold. Die gläsernen Wände warfen das Frühlicht zurück, ein gleißender Strom entquoll ihnen und verklärte das Dächermeer. Lore stand still, von einer Andacht erfaßt.

„Du Palast der Eitelkeit," dachte sie, „wie herrlich strahlst du und wie ein heiliger Tempel!"

Sie sann darüber nach, wie eigen sie das Schicksal geführt, und daß sie eine tiefe Poesie erkenne in jener Kunst, die von vielen nur als Handwerk betrachtet wird. Hinter dem Glashause wölbte sich der Höhenzug, er schimmerte durch die Wände hindurch, lockte und winkte.

„Guten Morgen, Fräulein," sagte Herrn Michael Kornhas' ruhige Stimme. „Schon so früh? Ich gehe ins Geschäft — Gott hat uns einen prachtvollen Morgen bescheert."

„Herr Kornhas," sprach Lore atemlos und deutete auf das Atelier, „haben Sie gesehen?"

„Ich sehe, daß mal wieder vergessen worden ist, die Ostwand zu decken," erwiderte er kopfschüttelnd. „Was man nicht selber macht — es gibt keine Zuverlässigkeit mehr in der Welt."

„Das meine ich nicht. Ich meine diese Klarheit, diese wundervollen Lichtreflexe — fangen möcht' man sie, das wäre ein Bild" —

„Kein Bild wäre das," kam es tief aus der Brust des alten Mannes, „das sind moderne Tricks, mit denen wir Alten nicht zu schaffen haben mögen — das ist unser Ruin — ja, ja, lachen Sie nur — fragen Sie Herrn Beiert — was hat sein Sohn in einem Artikel drucken lassen? Weg mit den Retoucheusen? die Natur soll man nicht korrigieren!"

(Fortsetzung folgt)

— Wer ist ein guter Farmer? Der in jedem Jahre sein Land ein wenig zu verbessern sucht, ein wenig größere Ernten vom Acre in jedem Jahre zu erzielen sucht, das Vieh ein wenig nutzbringender und die Gebäude ein wenig zu verbessern sucht. Alles ein wenig besser, macht im Laufe der Jahre eine große Verbesserung.

Eine Bitte: Senden Sie uns Adressen von Bekannten, Nachbarn oder Freunden, denen wir Probenummern des „Courier" kostenlos zuschicken.

Eine Frauenfreundin

Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound

LYDIA E. PINKHAM MEDICINE CO.
Lynn, Mass., U.S.A.
and Cobourg, Ont., Canada.

Schnelle Beseitigung des Kropfes

Berühmte europäische Methode

Ganz gleich, wie Ihr Kropf beschaffen oder wie alt Ihr Leiden ist, möchten wir gerne, daß Sie einen Versuch mit unserem bewährten Anti-Kropf-Mittel, das seit langem in ganz Europa wegen seiner Gründlichkeit berühmt ist, machen. Es ist das Rezept eines gelehrten Arztes, die beliebteste und am längsten erprobte Methode. — Ueberlegen Sie sich, daß Sie ohne jede Störung und ohne Operation von Ihrem Kropf, der die Ursache vieler Ihrer Beschwerden bildet, befreit werden! Wenn jede andere Methode auch erfolglos war, so schreiben Sie an uns, damit Ihnen unser Anti-Kropfmittel zu einem helfenden Arzt wird. Es enthält nur harmlose Bestandteile und ist für jeden leicht und angenehm zu nehmen. Es wird bei Rückerstattung des Geldes garantiert, daß es schneller und besser hilft als jedes andere Mittel, das Sie früher gebrauchten. Preis nur $3.00.

Schneiden Sie diese Annonce aus, und senden Sie sie nebst Postanweisung über $3.00 ein; wir werden Ihnen dieses Mittel dann postfrei zusenden.

CHICAGO MEDICAL LABORATORY

1723 N. Redzie Ave. Dept. 513 Chicago, Ill.

Krebs

Geschwulste, Lupus behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantiert. Kommen oder schreiben Sie um freies Buch.

Dr. Williams Sanatorium, 525 University Ave. S. E., Minneapolis, Minn.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

— ist der „Rettungs-Anker!" —

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von **beiden Geschlechtern** gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cents.) Auch in **englischer** Sprache erhältlich.

Soeben erschienen: Fünfte Auflage unseres bewährten Buches über unsere Behandlung von

Epilepsie (Fallsucht).

Preis 10 Cents in Postmarken.

M. A. ERICIUS REMEDY CO.

185 Pearsall Ave., Jersey City, N. J.

Deutsche Katholiken!

Die Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Canadischer Katholiken (V.D.C.K) stellt ihre Dienste für alle Einwanderungs-Angelegenheiten zur Verfügung.

Die Einwanderungs-Abteilung des V.D.C.K. arbeitet in engster Verbindung mit sämtlichen kirchlichen Behörden im Westen Canadas.

Sie besorgt **kostenlos** alle notwendigen Papiere, vermittelt Schiffskarten von und nach Europa.

Besondere Aufgabe der Einwanderungs-Abteilung der V.D.C.K.:

Vermittlung von Kredit für Schiffskarten zu günstigen Bedingungen.

Alle Auskünfte werden **kostenlos** erteilt.

Wenn Sie Farmarbeiter, Dienstmädchen brauchen, wenn Sie Verwandte und Freunde kommen lassen, oder selbst in die Heimat reisen wollen, so wenden Sie sich an unsere Vertrauensleute, oder direkt an die:

Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Canadischer Katholiken
(V.D.C.K.)

460 Main Street Winnipeg, Man.